

zeitig von zwei Sängern gesungen werden. Was hier Sängern und Zuhörern selbstverständlich ist, wird in der Kirche anstandslos hingenommen. Der Solist sollte aber nicht der Dirigent des Chores sein, ebenfalls in Anlehnung an heutige Oratorienaufführungen, bei denen der Dirigent leitet und — schweigt. — Das wären Anregungen für die wirkliche Wiedergabe der Gregorianischen Melodien. Damit sie aber seelenvoll und fromm, nicht mit hohlem Pathos, vorgebracht werden können, ist es nötig, sich in die Melodien zu vertiefen. Bei dem Versuch dazu, wird man sofort des ungeheueren Wertes der heutigen Choralausgaben inne gegenüber den verstümmelten, noch 1903 von Franz Xav. Haberl mit Eifer verteidigten. Bei diesen mußte jeder Versuch einer künstlerischen Analyse versagen. Bei den überlieferten Melodien führt die Analyse erst in ihre Schönheit ein. In der künstlerischen Analyse zeigt sich Gindele als Meister. Gewiß ist die Analyse der Melodien nichts Neues. Dom Sunnol und manche Patres von Solesmes haben ausgezeichnete Analysen geschaffen. Gindele führt aber sozusagen in die Technik der Analyse ein durch sorgfältige Herausarbeitung der rhythmischen und melodisch-harmonischen Kräfte der Einstimmigkeit, ja gewiß, auch der harmonischen, nicht in dem Sinne, daß die Melodien von einer „harmonischen“ Orgelbegleitung „gestützt“, in Wirklichkeit unterdrückt werden sollten, sondern in dem feinen Hinhören auf die harmonischen Klänge in der melodischen Einstimmigkeit. Aus der Analyse ergibt sich der lebendige stil-echte Ausdruck, in dessen Dienst dann die Stimme tritt, deren Aufgabe Gindele nach den Erkenntnissen der Gegenwart klar bestimmt. Choral singen kann eben nur der, der singen gelernt hat, was für den Choral nicht leichter, sondern schwerer, aber auch wichtiger ist als für die landläufige Mehrstimmigkeit. Dabei ist sich Gindele wohl bewußt, daß man singen nicht aus einem Buch lernen kann, auch nicht aus seinem, sondern nur von Lehrer zu Schüler. Es wäre verlockend, noch mehr als Gindele darauf hinzuweisen, daß ein uralter Weg der Choralüberlieferung wieder mehr begangen werden sollte. Die Überlieferung durch das Ohr: Nachsingen des Vorgesungenen. Die Feinheiten des Chorals gingen verloren, als man begann, sich auf seine Niederschrift in Noten zu verlassen und das Geschriebene, später das Gedruckte, wiederzugeben. Die Intervalle konnte man leicht notieren, aber nicht alles andere, was zur lebendigen Darstellung der Melodie erforderlich ist. „Lebendiger Choral“ ist der zum Leben wieder erweckte Choral. Zum Leben ruft das Buch auf. Aber das Leben erwecken, können nur lebendige Sänger, welche nach den Grundsätzen Gindeles ausgebildet sind.

Erhard Drinkwelder O.S.B.

CORPUS CHRISTI MYSTICUM

(Albert Mitterer, Geheimnisvoller Leib Christi. Nach Sankt Thomas v. Aquin und nach Papst Pius XII. 1950. Verlag Herold, Wien XXXI, 407 Seiten.)

„Es ist eine große Genugtuung, im Bibelrundsprechen des Heiligen Vaters die weltbildvergleichende Bibelforschung in ihrer Bedeutung so eingehend gewürdigt zu sehen. Das Geschichtsbild hat sich infolge der vielen Entdeckungen erweitert, vertieft und verändert. Zahlreiche biblische Fragen sind damit aufgeklärt, ebenso zahlreiche aber auch neu gestellt worden. Wir dürfen nicht erwarten, daß dies nur in der Bibel so sei und nicht auch in den Werken des hl. Thomas. Denn auch seit seiner Zeit hat sich das geschichtliche und naturwissenschaftliche Weltbild erheblich geändert. Eine weltbildvergleichende Thomasforschung muß daher für die in seinen Schriften niedergelegte Überlieferung und Theologie von ähnlicher Bedeutung sein wie eine weltbildvergleichende Bibelforschung für das Verständnis der Bibel, nur mit einem wesentlichen Unterschied, daß in der Bibel das inspirierte und daher irrumsfreie Wort Gottes vorliegt, während das gleiche von den Werken des hl. Thomas nicht gesagt werden kann.

Die römisch-katholische Kirche ist nicht die mystische Leiche, sondern der mystische Leib Christi. Sie ist ein lebendiger Organismus und nicht einmal ein voll erwachsener, sondern ein wachsender bis zum Vollaltar Christi. Das gilt von ihrer Theologie so gut wie von ihrer Verfassung und Liturgie.“

(S. 343 f.) Damit hat der Autor selber die Bedeutung seiner gründlichen und erkenntnisreichen Arbeit geschildert. Diese Entwicklungslinien des lebendigen Lehrfortschrittes sind in engem, systematischen Anschluß an das Rundschreiben des Papstes aufgezeigt und die Entwicklungsmöglichkeiten herausgehoben. Auf eines sei noch besonders hingewiesen: Das Werk könnte für die Unterrichtstätigkeit an höheren Schulen wie auch für gediegene Predigten über die Kirche eine reiche Stoffquelle sein.

Univ.-Prof. Dr. Jakob Rieser

BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN

Winklhofer: Schöpfung und Liturgie. 89 Seiten, Ln. DM 3.90, kt. DM 2.70. Buch- und Kunstverlag Ettal. — In schöner, Macht und Symbolik der Natur erlauchender Sprache entfaltet der Autor, gestützt auf Väterwort und Liturgiegeschichte (besonders Eisenhofer) die Bedeutung der „Naturdinge im Liturgischen Dienst“ (Dieser Untertitel der Schrift läßt übrigens die Umgrenzung des Themas präziser erkennen als der etwas zu weit gefaßte Haupttitel „Schöpfung und Liturgie“). Vergleicht man dieses ausgezeichnete und schön gestaltete Büchlein, das man in die Hand nicht nur des Priesters, sondern jedes lebendigen Christen wünschen kann, etwa mit dem vor 15 Jahren erschienenen, dem gleichen Thema gewidmeten Buch von E. v. Schmidt Pauli, so ist hier eine betonte Prägnanz und Poesie der Aussagen und der größere Verzicht auf Zitation der Belegstellen aus der gegenwärtigen römischen Liturgie festzustellen. Das letzte scheint uns manchmal ein Nachteil, da sich ja die Schrift ausdrücklich auch an Laien wendet und unter ihnen zweifellos eine Sendung hätte. (Um nur ein Beispiel zu nennen: Wie elementar und nachhaltig wäre bei der Darlegung der Symbolik des heiligen Feuers der kurze Satz aus der Oratio der Feuerweihe: „Gott, du hast durch Deinen Sohn, welcher der Eckstein ist, den Gläubigen das Feuer Deiner strahlenden Herrlichkeit geschenkt...“) Die Bilder Seite 16/17 und Seite 32/33 sind in ihrem Bezug zu den beigegebenen, heilsgeschichtlich so hochbedeutsamen biblischen Texten nicht glücklich gewählt. — Im ganzen aber werden dem Verfasser und dem Verlag für diese Schrift mit ihrer Herausstellung christlicher Schöpfungsfreudigkeit alle Freunde liturgischer Erneuerung wirklich dankbar sein.

Dr. P. Adalbero Raffelsberger O.S.B.

Dr. Albert Mitterer: Dogma und Biologie der hl. Familie. 1952, Verlag Herder, Wien, 224 S., S 58.—. — Alle Theologie lebt wesentlich aus drei Momenten.

Erforschung des Inhaltes der geoffenbarten Wahrheit, Erkenntnis, Aneignung und Durchdringung der Ergebnisse der profanen Wissenschaft, und Einbau, Ausgleich und Weiterführung der auf beiden Gebieten erworbenen Einsichten. Die weltbildvergleichende Forschertätigkeit Mitterers hat hier das diffizile, aber anregende und fruchtbare Gebiet der Biologie auf die Dogmen der hl. Familie angewendet. In vier weiten Kapiteln über die erbsündelose Empfängnis Jesu und Mariae, die heilige Menschwerdung Christi, die heilige Mutterschaft Mariens und die übernatürliche Vaterschaft, geht er den Fragen nach, die bei Thomas aus seinem Weltbild bedingt, abwegig und irrig oder doch irreführend sind, die in den Erkenntnissen heutiger Biologie einen tieferen Einblick in die innere Berechtigung und Begründung der Dogmen der Kirche geben. Gründlich verarbeitet kann das Buch eine wertvolle Unterlage für Vorträge bilden über heute viel besprochene Fragen vor Akademikern.

Univ.-Prof. Dr. Jakob Rieser

Dr. Max Haidenthaller: Johannes Chrysostomus, Eigenverlag, kt., 88 S., S 27.—. — Die ersten Zeiten des Christentums sind oft voll innerer Spannungen. Der Verfasser legt uns inhaltsweise zwei Schriften des großen, antiken Predigers Johannes Chrysostomus vor: eine Abwehrschrift, gerichtet an Juden und Heiden (Apodexis), und eine Abwehrschrift (Logoi), Kanzelreden. Gerade die zweite erregt unser besonderes Interesse, weil diese acht Kanzelvorträge des jungen antiochenischen Predigers, gerichtet an die judaisierenden Christen, zeigen, wie stark innerhalb der christlichen Gemeinden dort und da judaisierende Tendenzen die rechte Stellung zum Alten Testament und damit auch die Religion des Neuen Testamentes in Gefahr bringen konnten. Tatsächlich verfielen nicht wenige dieser Gefahr. — Nicht jeder hat Zeit und Gelegenheit, sich eingehender mit den Schriften der ersten christlichen Jahrhunderte zu be-